

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 9

Artikel: Nachalarm in der Militärtелефон-Zentrale
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Soldatenkönig zieht den Hut vor zwei Schweizer Regimentern

(SCHLACHT BEI ROSSBACH, 5. NOVEMBER 1757)

Im Sommer 1757 schien des Preußenkönigs Friedrich des Großen Glücksstern zu verblassen: am 18. Juni hatte ihm die österreichische Armee bei Kolin eine schwere Niederlage beigebracht und am 30. August mußten die Preußen bei Jaegerndorf den Rückzug vor den Russen antreten. Wie nun zwei Monate später auch die Franzosen unter Marschall Soubise den Vormarsch gegen Preußen antraten, da mußte dessen Lage als vollkommen hoffnungslos erscheinen. Allein, so prächtig sich auch die Armee Soubises präsentieren mochte, so barg sie doch den Keim des Unterganges in sich, denn es fehlte ihr vor allem eines: die soldatische Disziplin. Dazu gesellte sich noch eine große Verweichlichung und ein luxuriöser Aufwand der Truppe, wodurch die Feldtätigkeit der Armee schweren Abbruch erlitt. Auf eine Frontstärke von 60,000 Mann zählte man allein 12,000 Marketenderwagen, die wahllos in den Heereskolonnen mitgeführt wurden. Eine löbliche Ausnahme machten nur die beiden Schweizerregimenter Planta und von Dießbach, die diesen Feldzug mit den Franzosen mitmachten. Friedrich der Große hatte den Franzosen zwar nur etwas mehr als 20,000 Mann entgegenzustellen, aber diese waren vorzüglich geschult und ein festes, abgehartetes Gefüge, auf welches unbedingter Verlaß in allen Lagen war. Mit ihnen rückte der Preußenkönig in Eilmärschen dem Feinde entgegen, am 3. November überschritt er in drei Kolonnen die Saale bei Halle, Mersburg und Weißenfels in westlicher Richtung. Soubises Plan war, den Gegner in der linken Flanke, also im Süden zu umgehen und ihm den Rückzug über die Saale abzuschneiden, er achtete aber dabei selbst zu wenig auf die eigene Flanke. Es ging schon gegen den Abend des 5. Novembers, als die Franzosen plötzlich in Marschformation auf nächste Nähe von feindlichem Artilleriefeuer gefaßt wurden. Neben schweren Verlusten erlitten sie hierbei einen schweren moralischen Schock. In das

wilde Durcheinander der französischen Regimenter brachen nun noch die Reiterschwadronen des Generals Seidlitz ein und fast gleichzeitig rückten 6 preußische Bataillone dem Feinde mit der blanken Waffe zu Leibe. Umsonst versuchte die französische Reiterei in schneidig vorgetragenen Attacken die eigene Infanterie zu entlasten und ein Ordnen der Verbände zu ermöglichen, aber alle ihre Bemühungen scheiterten und nach knapp einer Stunde flutete die vollkommen deroutierte französische Armee in wilden Horden nach Südwesten zurück.

Nur aus der Gegend des Zentrums der französischen Schlachtordnung dröhnte unentwegt weiter der Schlachtenlärm zum Hügel hinüber, von welchem aus der Preußenkönig den Verlauf des Kampfes verfolgte. Einer Mauer gleich hielten dort zwei Regimenter den sich ungestüm immer wieder folgenden preußischen Reiterangriffen stand: es waren die 4000 roten Schweizer der Regimenter Planta und von Dießbach, die hier, der schweizerischen Ueberlieferung getreu, nicht zum Wanken zu bringen waren, trotzdem sie längst die letzte Patrone verschossen hatten. Mit gefälltem Bajonett fingen sie kaltblütig den Ansturm der Seidlitzschen Reiterei immer wieder auf. Auch die Einschläge der preußischen Artillerie, die inzwischen ihr Feuer auf die roten Vierecke hinübergeschwenkt hatte, vermochte den Widerstand nicht zu brechen, die beiden Regimenter blieben geschlossen und waren nicht in die Flucht zu schlagen. Erstaunt folgte Friedrich der Große dem heldenhaften Ringen: «Was ist das für eine rote Mauer, die meiner Artillerie so zu trotzen vermag», frug er einen Adjutanten. «Sire, das sind die Schweizer», lautete die Antwort und schweigend zog der König seinen Hut vor einem solchen Gegner.

Es bedurfte erst eines persönlichen Befehles des Marschalls Soubise an die beiden Regimenter, um diese den Rückzug über die Unstrutt antreten zu lassen. K. E.

Nachalarm in der Militärtelophon-Zentrale

(sf.d.) «Viel Vergnügen», rief mir der abtretende Kamerad zu, als er sich, schon in der Vorahnung auf das seiner harrende Bett, von mir verabschiedete. Nachtschicht — es war nicht die erste Nacht, die ich vor dem stummen, manchmal aber so aufregenden braunen Kasten zubrachte. Ein Griff, ein Hebeldruck, und ich stand mit der ganzen Welt in Verbindung — meistens aber nur mit Ziffern, die Kommandostellen bedeuteten, die an die Militärtelophon-Zentrale angeschlossen waren, die ich zu betreuen hatte.

«Viel Vergnügen» hatte mir mein Kamerad zugerufen, ironisch hatte er's gemeint, aber ich war ihm nicht böse, mußte er doch in drei Tagen selbst wieder daran glauben. Seit einem Jahr drei Tage Tagdienst und dann eine Nacht lang, wohlgezählte 12 Stunden «Verbindung bitte?» — «Fertig — fertig». Dazwischen Urlaubstage, die natürlich viel zu schnell vorbeigingen, um gezählt zu werden. Der Dienst ist zur Selbstverständlichkeit geworden, er schmerzt nur noch in den ersten Tagen nach einem Urlaub.

Das große Licht wird gelöscht in unserer «Katakomben», die Zeitungen bereitgelegt und der dreibeinige Polsterstuhl, der wichtigste und unentbehrlichste Ausstattungsgegenstand mit verschiedenen Kunstgriffen in die längst erprobte bequemste Stellung gebracht. Ich bin bereit für die lange Nacht.

Zürich meldet sich, dann Bern und Luzern, St. Gallen folgt

und viele andere schicken ihre Linien- oder Uhrenkontrolle durch den Draht. Man kennt die verschiedenen Telephonisten an der Stimme, man weiß schon zum voraus, der möchte gern ein wenig unterhalten sein, jener muß unbedingt den neuesten Witz weiterverbreiten, dort leiert einer seinen Spruch recht müde und mürrisch herunter und dann gar jene interessante Frauenstimme, die da jüngst ganz unerwartet aus einer Zentrale hertönte, ob die wohl wieder kommt? Gesehen hat man die Träger dieser Stimmen noch nie und doch könnte man sie zeichnen. Jenen kleinen dicken Mann mit dem Schnäuzchen und den etwas schmierigen Rockärmeln, den Jungen in Hemdärmeln, den peinlich genauen Beamten und den polternden Großkaufmann, die alle vor ähnlichen Kästen sitzen.

Es ist 12 Uhr vorbei. Die Kunst, zwischen den halbstündigen Kontrollen zu schlafen, habe ich schon längst gelernt. Mit dem Hörer am Kopf brauche ich keinen Wecker — das leise Geräusch der fallenden Klappe, für den Ungewohnten kaum wahrnehmbar, weckt mich aus dem tiefsten Schlummer, viel besser als es ein Doppelwecker vermöchte.

Friedlich nickte ich wieder auf meinem Polsterstuhl ein, mit dem glücklichen Gefühl, 20 Minuten nicht gestört zu werden. SSST — eine Klappe fällt. «Verbindung bitte», noch im Schlaf habe ich das gemurmelt — dann aber bin ich hellwach! Das ist keine Linienkontrolle, die da gemacht wird, das ist eine ganz

andere Stimme, die die Auswertezentrale verlangt. Blitzschnell ist alle Müdigkeit verflogen. Jetzt gilt's — die Reaktion der Nerven ist jetzt wichtig. Keine halbe Minute vergeht, da fallen die Klappen haufenweise. Das Zahlengewirr, das jetzt durch die Drähte saust, ist mir geläufig — fremde Flieger über der Schweiz. Immer schneller werden die seit langem eingelernten Bewegungen, die Verbindungen sind meist schon hergestellt, bevor der Anrufer zu Ende gesprochen hat. Ich weiß, Sekundenbruchteile sind jetzt von Wichtigkeit. Zu den Fliegermeldungen, die aus allen Himmelsrichtungen eintreffen, gesellen sich die Meldungen der übrigen Beobachtungsposten. Ich weiß die Flüche richtig einzuschätzen, wenn ich den einzelnen Kommandos sagen muß, daß die eine oder die andere Leitung durch Fliegermeldungen besetzt ist. Es ist Dienstleister und das Wissen um die Schnelligkeit, mit der gearbeitet werden muß. Bei der Gesprächskontrolle, die auch im jetzigen Hochbetrieb nie aussetzen darf, schnappe ich hier und da einige Gesprächsfetzen auf. Ich weiß jetzt, wo die fremden Flieger sich befinden, weiß, daß sie auf unsere Gegend zu halten und weiß daraus auch, daß jetzt noch schneller gearbeitet werden muß. «Fehlverbindungen gibt es nicht», steht als erste Grundregel über unserm Schaltschrank. Was in normalen Zeiten gilt, das ist in solchen Momenten erstes Gebot.

Man könnte ruhig vier Hände gebrauchen, wenn man sie nur hätte, so intensiv ist jetzt der Verkehr auf allen Linien. Durch das Telefon höre ich die Fliegeralarmsirenen einer 100 Kilometer entfernten Stadt — der Telephonist hat Mühe, diesen auf- und abschwellenden Singsang zu überbrücken. Jetzt wird's dann auch bald bei uns losgehen, kaum gedacht, da setzt der Heulton auch schon ein. Auf und ab, auf und ab. Aber ich habe keine Zeit, darauf zu achten, denn die nächstgelegenen Fliegerbeobachtungsposten haben den Feind entdeckt und jetzt geht's um die Ehre der eigenen Abteilung. So blitzschnell die Kerle da in der Nacht an ihren Instrumenten arbeiten, so schnell soll es auch bei mir gehen. An mir soll es nicht fehlen, wenn der Gesandte des fremden Landes nicht das Protestschreiben unserer Regierung samt der genauen Flugroute der Eindringlinge

in den Händen hält, bevor die Riesenvögel sich auf den Heimweg gemacht haben.

Jetzt fällt die Klappe 21. Das ist für unsere Zentrale das gleiche, wie für den Stier das rote Tuch. Jetzt brennt's! «Direkte Linie nach Bern unterbrochen, brauche dringliche Verbindung» tönt's da vom Kommando. Weiß der Kuckuck, ist das nun Ernst oder will mich der Kommandant auf die Probe stellen. Ohne zu überlegen, suche ich den Umweg über andere Zentralen. Nichts zu wollen. Verbindungen nach Bern sind alle besetzt. Zwanzig Sekunden hat das Suchen gedauert — zwanzig Sekunden, zu viel. Jetzt fällt mir die Lösung ein. Ein Posten hat eine direkte Verbindung mit der Berner Zentrale — schon ist er angerufen, zwei Klammern werden im Nu umgesteckt, stolz melde ich die Notverbindung dem knurrenden Kommandanten — eine Minute nur — aber acht bis zehn Kilometer für die Flieger. Unwiderbringlich verlorene Zeit.

Das Aergste ist vorüber. Die Sirenen haben ihren Endalarm laut und deutlich verkündet, die Bevölkerung kann wieder schlafen gehen, die Luftschutzmänner können wieder abtreten. Aber hier in der Zentrale ist nicht ans Schlafen zu denken. Jetzt werden die Meldungen der einzelnen Posten kontrolliert, jetzt wird geforscht, warum hier fünf Sekunden zu viel und dort gar zehn Sekunden mehr als gewöhnlich für eine Meldung gebraucht wurden. Ein Zahlenirrtum ist auch noch vorgekommen, — natürlich wurde er sofort bemerkt, aber der Sprechfehlersünder muß ermittelt werden, damit er ermahnt werden kann; die Rapporte werden durchgegeben — der endlose Rattenschwanz des Telefonkrieges, zu dem sich der im letzten Krieg so berüchtigte Papierkrieg ausgewachsen hat, beginnt sich in Bewegung zu setzen. Jetzt ist keine Eile mehr notwendig — jetzt kann man's wieder gemütlich nehmen. Die Stimmen der Telephonisten von nah und fern sind wieder normal, man erkennt wieder den Mann mit dem Schnäuzchen, den Beamten und — richtig, da ist ja auch wieder die nette Frauenstimme. «Fräulein, wie haben Sie es überstanden?» — «Was heißt da überstanden?» — tönt's von der Türe her. Meine Ablösung ist gekommen.

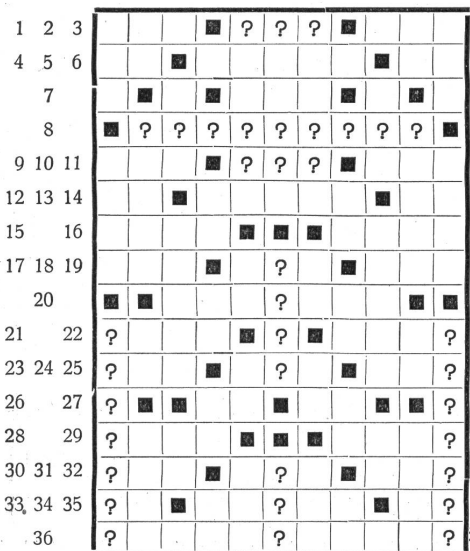
-u-

Zum Zeitvertreib im Wachtlokal und Kantonnement

Kreuzworträtsel:

Teil sprach ...

1	4	8	11	15	19	22	26	30	33	37
2	5	9	12	16	20	23	27	31	34	38
3	6	10	13	17	21	24	28	32	35	39
		7		14	18		25	29		36



Waagrecht:

1. Allheilmittel im Dienst. 2. ??? 3. Fließt nicht durch die Schweiz. 4. Wie schreibt sich der Arzt? 5. Nicht Celsius. 6. 'Do, re, ?? 7. .abene.te.n. 8. ????? 9. Im Walde zu

finden. 10. ??? 11. Frißt auch kleine Fische. 12. Schmerzenslaut. 13. Friedens..... 14. Großbritannien. 15.los. 16. Spatzenmunition ist noch aus 17. ...ami (schmalziger Schlager). 18. Nicht abzusägen beim Draufsitzen. 19. Schweizerdörferchen. 20. Wir hoffen ihn zu erhalten. 21. Züritütsch ein Franken, heißt en ... 22. L.... 23. Der gute ... 24. Nicht Euch. 25. Zweisamkeit. 26 und 27. Oper von Verdi. 28. Kantonshauptstadt. 29. Ziemlich gefährlicher Schweizerfluß. 30. Siehe 11 waagrecht. 31. Gibt man mit dem Pedal (wenn man noch Benzin hat). 32. Geistiges Butterbrot. 33. Halbe Ehre. 34. Sänger zur 35. Sich, franz. 36. Die Schweiz ist das Land der schönen

Senkrecht:

1. Mädchenname. 2. Keine noble Tätigkeit. 3. ???????? 4. Franz. Gold. 5. Den Schmutzfinken macht ihre Rationierung keine Sorge. 6. ..To. 7. Großmutter lacht 8. Gehört zum Krach. 9. Im Märchen hat es solche. 10. Hühneraugenwehlaut. 11. ..land. 12. ..goletto. 13. Halbe Arbeit. 14. Ist sehr leicht in jedem Land zu finden (im Wort!). 15. Bekannt durch die Affenabstammungstheorie 16. Siehe 12 waagrecht. 17. Siehe 10 senkrecht. 18. ...maske. 19. Bekanntmachung. 20. ????? 21. ????? 22. Die Haut trägt man nicht gerne zu? (c = k) 23. .o. 24. .N Völkerbund. 25. Abkürzung für Station. 26. Mit o siehe 32 waagrecht. 27. Doppellaut. 28. Doppellaut. 29. Das halbe Efeu. 30. Siehe 9 waagrecht. 31. In der beim schönen Kinde! 32. .bert. 33. ... schönsten Wiesengrunde. 34. Am Hungertuche 35. Internationale Hilfe. 36. Liebesblume. 37. Lampet übers Aug abe. 38. Stelzvogel. 39. ???????????????

Bilder-Rätsel

Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Was ist das?

Motif. AbisZ.

Es ist ein menschliches Lebewesen, das bei jeder Gelegenheit einen Nuggi in den Mund nimmt, jeden Abend auf den Schoppen plangt und mit Kinderbilletten in der Welt herumfährt? (Das sind die Buschi und die Soldaten.)